

Rettung

(zu Lukas 2,1-14)

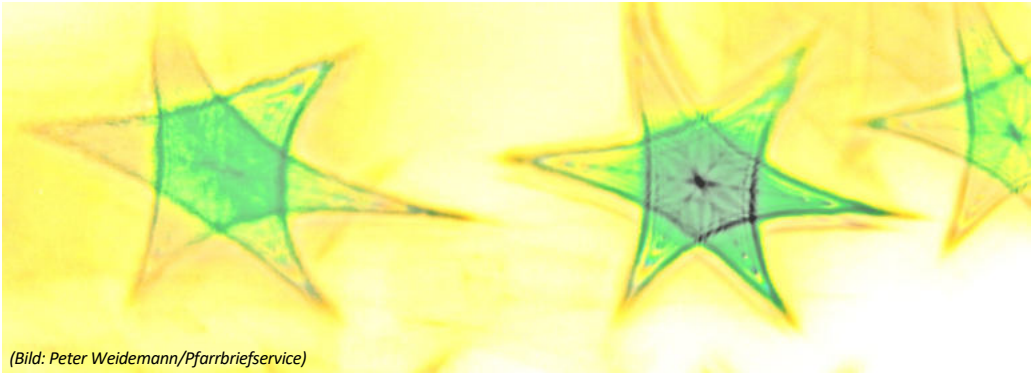
Warum ist uns Weihnachten gerade in diesem Jahr so wichtig? Warum nehmen wir eventuelle Gefährdungen im Widerstand gegen die Pandemie in Kauf – weil Weihnachten ist? Liegt es daran, dass wir schon auf Ostern haben verzichten müssen? Liegt es daran, dass Weihnachten emotional sehr viel mehr berührt, weil es ein Fest der Familie, gar ein Fest der Liebe sei? Warum ist uns Weihnachten gerade in diesem Jahr so wichtig? Alle hier benannten denkbaren Gründe sind aller Ehre und allen Schutzes wert – in allem Wissen um ihre vielleicht auch überfordernden Seiten.

Ich lade Sie ein, eine Antwort auf die Eingangsfrage mit dem Weihnachtsevangelium in der Fassung des Evangelisten Lukas zu wagen. Ist unser Drängen auf die Wahrung der Weihnachtsmöglichkeiten vielleicht aus unserer teils schmerzlichen Erfahrung der Pandemie zu verstehen? Viele sind verschont geblieben, andere nicht – von wirtschaftlichen Beeinträchtigungen bis hin zu Angst um das eigene Leben. Die nach wie vor hohen Zahlen der Infizierten beunruhigen. Immer mehr kennen wir Menschen aus unserem eigenen Umfeld, die infiziert sind oder waren. Immer näher kommen uns Nachrichten von Menschen, die schwere gesundheitliche Folgen tragen. Und wir kennen inzwischen wohl möglich schon Menschen, die an der Pandemie gestorben sind. Wir möchten nicht unbedingt wissen, wie. Die Bilder von Intensivstationen lassen uns schwach und ängstlich sein.

Die Pandemie hat uns Erfahrungen von Grenzen spürbar gemacht. Wir sind denen ausgesetzt. Wir haben keine sichere Kontrolle. Wir erleben die Wucht der Vergänglichkeit. Und das, obwohl wir doch ein so überaus privilegiertes Volk im Gesamt der Menschheit dieser Erde sind. In dieser Infragestellung unserer Macht und Größe stellen sich wie von selbst grundlegende Fragen zu unserem Leben, zum Sinn, mehr noch aber zur Einbettung dieses Lebenssinns in ein großes Ganzes.

Dahinein nun die Erzählung des Evangelisten Lukas, wie er die Geburt Jesu, des Christus versteht. Wieder öffnet sich uns eine Bühne mit einem Stück, das im 1. christlichen Jahrhundert spielt. Diese Legende lädt

St. Maria im Kapitol



(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice)

geradezu ein, sich in eine Idylle fallen zu lassen – von Augustus, von einer Volkszählung, von dem lieben (naiven?) Paar, von der schwangere Frau, von der Abweisung der Herbergsleute, von der Geburt im Stall, vom Futtertrog, von den Hirten auf dem Feld, schließlich vom Engel und gar dem ganzen himmlischen Hofstaat der jubelnden Engel.

Wir dürfen annehmen, dass der Autor dieser Erzählung uns genau ein solches Bild schenken will. Es ist ein Bild, das einmal alle Infragestellungen ausblenden darf, ein Bild von himmlischer Kraft und Herrlichkeit – und zugleich ein Bild lieb-gewinnender Menschlichkeit: ein kleiner Junge ist geboren. Die Szene lädt ein, sich wirklich gut aufgehoben zu wissen in einem Mehr als dem Alltäglichen – schon gar der Auseinandersetzung mit einer Pandemiebedrohung.

Die Szene hat auch Verführerisches an sich, denn sie will – wie wir ahnen – nicht in der Idylle verweilen – so als könnten wir die Wirklichkeit damit ausschalten. Lukas ordnet das Ereignis in die Zeitgeschichte ein. Kaiser Augustus, selbst wie ein Retter und Sohn eines Gottes verehrt, gilt als Hoffnungsträger der Welt. Das ›Goldene Zeitalter‹ im römischen Reichsgebiet ist ausgerufen. Natürlich nicht für jeden. Aber so ist das. Menschen sind unterschiedlich Gleiche.

Was jetzt erzählerisch entfaltet wird, können wir nur verstehen, wenn wir Gott als Wirklichkeit glauben können. Wir wissen, dass das heu-

te nicht mehr selbstverständlich ist. Vielleicht kennen wir das Zweifeln und Ringen um diesen Glauben in uns selbst. Aber die Geschichte von der Geburt Jesu geht nicht ohne Gott. Von ihm wird gesprochen! ER ist der, der wirkt. Die Erzählung versucht das zu erfassen.

Bethlehem – ein Ort der Verheißung des Propheten Micha. Es ist der Geburtsort des König David. An diesen König und seine Nachkommen ist die Verheißung gebunden, dass Gott seinen Messias, seinen Christus, aus dieser Sippe erwecken wird. Und weil die Erzählung des Lukas uns auf diese Verheißung führen will, ziehen Maria und Josef nach Bethlehem. Das Kind, das da zur Welt kommt, wird als der Messias Gottes verkündet. Gottes Zusage, sich in einem Menschen zu erkennen zu geben, wird an diesen Messias, wird an diesen in der Sippe des Hauses David Geborenen gebunden.

Das Ereignis der Geburt wird nüchtern erzählt: ›Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen.‹ Um begreifen zu lernen, dass der unerfassliche Gott sich in einem ganz und gar menschlichen Kind zu erkennen gibt, wird das Allerselbstverständlichste auch noch bekundet: ›Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.‹ Der Zusatz mit der Herberge ohne Platz ist nicht überzubewerten. Das Menschenkind in Windeln und an einem außergewöhnlichen Ort – im Futtertrog – werden das Erkennungszeichen sein, wie Lukas später in der Erzählung wiederholt.

Bis hierhin ist es eine schöne Erzählung. Wir könnten manchem Detail schon eine Bedeutung zusprechen – wie das mit der Herberge oder der Beschwerne des Weges nach Bethlehem oder der Armut einer Krippe. Aber all das ist für den Erzähler vermutlich eher Beiwerk. Das Überwältigende kommt im Höhepunkt, auf den die Erzählung zugeht.

Hier wechselt der Autor das Bühnenbild. Wir sind unter Hirten. Sie halten Nachtwache bei den Tieren – zum Schutz vor Raubtieren. Im 1. Jahrhundert war mit den Hirten auch die Erwartung des Goldenen Zeitalters verbunden. Denn dieses ersehnte Zeitalter kannte auch den Frieden der Tiere, wie schon bei Jesaja beschrieben, dass Löwe und Lamm friedlich beieinander liegen. Die Hirten in der Erzählung sind also Menschen, die Hoffnung auf Rettung aus der vernichtenden Widerlichkeit der menschlichen Existenz darstellen. Da könnten wir uns als Hörschaft unserer Zeit wiederfinden – als Menschen, die Hoffnung suchen. Wir sind in diesem Jahr vielleicht anders als sowieso verunsicherte Menschen.

Und nun der Höhepunkt der Erzählung: *›Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr.‹* Wo Gottesberührung geschieht, da geht der Mensch in die Knie. Das ist eine Erfahrung, die nicht nur in Geschichten erzählt wird. Das kennen auch heute Menschen. Gottesberührung, Erfahrung der überwältigenden Herrlichkeit Gottes. So etwas gibt es offensichtlich.

Die Botschaft des Engels: *›Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.‹* Der Retter! Ist es nicht das, was das verunsicherte, verzagte, sich bedroht fühlende Leben sucht? Ist Rettung die Perspektive, wohin unser Leben sich ausgerichtet wissen darf – in aller Verunsicherung und Angst?

Wir werden vielleicht unsicher sein, weil es so schwer ausdrückbar ist, was wir als Rettung suchen. Noch schwerer in Worte zu fassen ist wohl, wie eine Rettung, die wir von Gott erwar-

ten dürfen, zu benennen ist. Ist die Rettung die Hoffnung, dass es nach dem irdischen Leben ein anderes, ewiges Leben gibt? Ist Rettung das, was es in der Welt eben nicht gibt?

Die lukanische Erzählung verbindet Himmel und Erde – über den Menschen Jesus. Lukas betont noch einmal, dass dieser Messias, der Retter, das Kind ist, das in Windeln gewickelt in der Krippe liegt. Jesus, der ideale Mensch nach dem Abbild Gottes, er hat durch sein Leben Gott menschenmöglich erfahrbar gemacht. Und dann ist es auch für Menschen möglich, miteinander so umzugehen, dass Leben nicht erst im Himmel, sondern auf Erden Freude macht. Darum verkündet der Engel *›eine große Freude.‹*

Die ganze Geschichte kommt nicht ohne Gott aus. ER ist es, der den Menschen sein Wohlgefallen schenkt, immer wieder. ER ist es, der alles zusammenhält, Himmel und Erde, Vergängliches und Ewiges. ER ist es, der Rettung, der Frieden in aufgeschreckte Seelen bringen möchte. Dass das erfahrbar sein kann – und wie man es in seiner Nachfolge selbst erfahrbar machen kann, davon erzählt die Lebens- und Glaubensgeschichte des Kindes, das der Retter, der Christus, der Herr ist.

Mag sein, dass uns dieses Jahr Weihnachten in aller Pandemiebesetzung etwas an Zuversicht schenkt, dass unser Leben in einen unzerstörbaren Sinn, in Gott, eingebunden ist. Und dass uns diese Gewissheit durch das Leben, die Hingabe und die Auferweckung Jesu bekräftigt ist – so wir glauben können. Dass der Glaube uns in der Feier dieses Festes segnend geschenkt sei, das wünsche ich Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören. Und dass auf diese Zuversicht hin Weihnachten auch als Fest in der Familie, auch als Fest der Liebe sich ausspielen mag.

*Ihr
Matthias Schnegg*



(Bild: Adveniat/Pfarrbriefservice)

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Adveniat-Aktion 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

seit 1961 schlägt die Weihnatskollekte eine Brücke der Geschwisterlichkeit und Ermutigung nach Lateinamerika und in die Karibik. Sie hilft dort, wo die Not am größten ist und Menschen dringend auf Unterstützung angewiesen sind.

Die Corona-Pandemie trifft die Armen in Lateinamerika mit großer Härte. Durch das Zusammenleben in engen Hütten sind Abstandsregeln nicht einzuhalten. Hygienemaßnahmen sind kaum umsetzbar. Viele Menschen haben ihren Broterwerb verloren. Hunderttausende leiden Hunger. Selten war die Weihnatskollekte von Adveniat so wichtig wie in diesem Jahr!

Unter dem Motto „ÜberLeben“ stellt die Adveniat-Aktion Menschen in den Mittelpunkt, die in ländlichen Gebieten besonders von der Pandemie betroffen sind. Die kirchlichen Partner vor Ort sind oft die einzigen, die an ihrer Seite bleiben und die Bedürftigen unterstützen. Sie helfen in akuter Not, schenken Kranken und Trauernden Beistand, schaffen Existenzgrundlagen und eröffnen Bildungsmöglichkeiten. Die Kirche lebt die frohe Botschaft Jesu mit den Armen und für sie.

Mit der Kollekte am Weihnachtsfest können wir ein Zeichen der Verbundenheit setzen. Wir bitten Sie: Bleiben Sie den Menschen in Lateinamerika und der Karibik verbunden, nicht zuletzt im Gebet.

Fulda, den 26.09.2020

Für das Erzbistum Köln

+ Rainer Maria Card. Woelki
Erzbischof von Köln

Weihnachten

Unsere Basilika ist der „Gottesgebäerin“ geweiht und zitiert in ihrem Grundriss die Geburtskirche Jesu in Bethlehem.

Seit jeher haben die Kölner Bürgerinnen und Bürger in St. Maria im Kapitol ihre „Weihnachtskirche“ gesehen und sich gerade zur Feier dieses Festes mit den Benediktinerinnen und den Stiftsfrauen hier bei uns versammelt. In der mittelalterlichen Liturgieordnung mit ihrem Dreischritt an festlichen Liturgien feierte der Erzbischof stets hier bei uns die Christmette bevor er in St. Cäcilien die „Hirten-Messe“ und im Dom dann das Festhochamt zelebrierte.

Möge dieser Blick in die Geschichte uns ermutigen und einladen Weihnachten und damit unser Patrozinium sowohl im ehrenden Gedenken an unsere Vorfahren im Glauben, als auch in würdiger und andachtsvoller Weise hier in unseren Liturgien miteinander zu begehen. Wir stehen in einer großen Tradition. Welch kostbarer Auftrag.

Den Segen der Weihnacht von und an diesem besonderen Ort hier in St. Maria im Kapitol wünscht Ihnen auch im Namen meines Mitbruders Pfr. Matthias Schnegg und unserer Gremien herzlichst

*Ihr Seelsorger
Msgr. Rainer Hintzen*

Krankenkommunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an. Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser Pfarrbüro (Tel. 21 46 15) oder an unseren Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87) zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

Maria in den Trümmern

Das fand meine Aufmerksamkeit und beeindruckte mich als Kommunionkind sehr; als mein Heimatpfarrer uns von einem ganz besonderen Bild im Köln der Nachkriegszeit berichtete: In der kriegszerstörten Pfarrkirche St. Kolumba war eine spätgotische Madonnenfigur an einem Pfeiler nahezu unversehrt geblieben.

Der Architekt Gottfried Böhmbaute um diesen Pfeilerstumpf und unter Einbezug von Mauerresten eine Kapelle, die so ihren Beinamen „Madonna in den Trümmern“ erhielt und als einer der ersten Kirchenneubauten nach dem Zweiten Weltkrieg 1950 geweiht wurde.

Das Überbauen der Kapelle mit dem Diözesan-Museum „Kolumba“ hat diesem besonderen Gadenort in meiner Wahrnehmung nichts von seiner Würde und beeindruckenden Geschichte genommen.

Im Gegenteil. Herzliche Einladung, liebe Beterinnen und Beter, zum Besuch der Madonna.

Gerade jetzt in der Weihnachtszeit lässt es sich auch wunderbar verbinden mit dem „Krippscheleure“ des Jesuskindes in der Badewanne!

Für uns als Gemeinde Jesu an einer Marien-Basilika ist die Kapelle ein kleiner, kostbarer und stiller Wallfahrtsort in fußläufiger Nähe und mitten im Getriebe der Großstadt! (RH)

Silbernes Dienstjubiläum

Am **1. Januar 2021** begeht unser Küster **Markus Schmitz** sein **25-jähriges** Dienstjubiläum im kirchlichen Dienst.

Bei uns ist er seit März 2008 Küster unserer Basilika und Hausmeister für die Wohnungen, die in Verantwortung der Kirchengemeinde liegen.

Vor seinem Dienstantritt bei uns hat Herr Schmitz als Küster an der romanischen Basilika St. Kunibert 12 Jahre gewirkt. So verfügte er bei seiner Einstellung bei uns über hilfreiche Erfahrungen für solche besonderen Gebäude. Die brauchen auch eine eigene Art der Liebe, dass sie gepflegt und gewürdigt sind.

Herzlichen Dank an Herrn Schmitz, dem unsere Basilika zu ›seiner Kirche‹ geworden ist. Und was man sich vertraut gemacht hat, für das mag man mit Überzeugung eintreten.

Zum Silbernen Dienstjubiläum herzliche Glückwünsche - und dass er uns weiterhin als Segen für unsere Basilika und die Besuchenden bewahrt bleibt.

Herzlichen Dank!

Matthias Schnegg und

Msgr. Rainer Hintzen

Die neuen Tage

*Die neuen Tage
Öffnen ihre Türen.
Sie können, was die alten
nicht gekonnt.
Vor uns die Wege,
die ins Weite führen:
den ersten Schritt.
Ins Land. Zum Horizont.
Wir wissen nicht, ob wir ans Ziel gelangen.
Doch reiht sich Schritt an Schritt.
Und wir verstehn zuletzt:
Das Ziel ist mitgegangen;
Denn der den Weg beschließt
und der ihn angefangen,
der Herr der Zeit,
geht alle Tage mit.*

KLAUS-PETER HERTZSCH

•••

***Liebe Schwestern und Brüder in Christus, liebe Besucherinnen
und Besucher unserer Basilika,***

verbunden mit diesem Gedicht von Klaus-Peter Hertzsch, wünsche ich Ihnen - auch im Namen unserer Gemeindegremien und meines Mitbruders, Herrn Pfarrer Matthias Schnegg - eine tiefe Gewißheit und tröstende Zuversicht, dass der Herr der Zeit alle Tage des neuen Jahres mit Ihnen geht:

Ein gesegnetes Jahr 2021 wünscht Ihnen

*Ihr
Msgr. Rainer Hintzen
Diözesankrankenhausseelsorger
Seelsorger an St. Maria im Kapitol*

Jahreswende

Und wieder geht ein Jahr zu Ende.

Die letzten Stunden des Jahres 2020 werden zu Stunden des Vollendens.

Wir stehen vor Gott, ahnend dass wir von Angesicht zu Angesicht zur letzten Verantwortung einst vor ihm stehen werden: Es ist unter dem Jahr wieder viel geschehen, Gutes und Böses; und zu allem eine Pandemie!

Stellen wir es vor Gott, vor ihn, dem alles lebt, Vergangenes und Zukünftiges; und der selbst Verlorenes dem Reuigen wieder erschließen kann.

Tauchen wir alles Ungewisse des alten und auch des neuen Jahres 2021 vertrauensvoll in Gottes allmächtige Liebe.

Herzliche Einladung zum Mitfeiern und Mitbeten; zum Erbitten und Empfangen von Gottes Segen.

Und: Vergelt's Gott für jegliche Weggemeinschaft im sich neigenden Jahr. Das Licht der Weihnacht und Gottes Wegegeleit im neuen Jahr 2021 wünscht herzlichst

Ihr Rainer Hintzen

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Heiligabend, 24. Dezember	16.30 Uhr	Christmette und Krippenspiel für Kinder und ihre Angehörigen
	22.00 Uhr	Christmette mit musikalischer Begleitung Kollekte: Adveniat
Weihnachten, 25. Dezember	10.30 Uhr	Festhochamt mit »weihnachtlichen Motetten und Liedern für ein Frauenensemble« 5. Jahrgedächtnis Gertrud Schmitz Kollekte: Adveniat
2. Weihnachtstag, 26. Dez.	10.30 Uhr	Festhochamt mit festlicher Musik für Trompete und Orgel; Thomas Aaron Fehr, Trompete; Wolfgang Klein-Richter, Orgel; Werke u.a. von G.F. Händel und G. Ph. Telemann.
Sonntag, 27. Dezember	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde 7. Jahrgedächtnis Josef Schmitz Kollekte: Weltmissionstag der Kinder
Donnerstag, 31. Dezember	17.00 Uhr	Jahresabschlussmesse mit sakramentalem Segen Mit Gebet für Gertrud und Josef Schmitz
Freitag, 1. Januar	10.30 Uhr	Festhochamt zum Neujahrstag Mit Gebet für die LuV der Familien Kaczmarczyk und Schmitz
Sonntag, 3. Januar	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Kollekte: KAPITOLSonntag

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros bis 08.01.2021:

29.12./05.01./08.01. von 9 bis 12 Uhr und am 07.01.2021 von 15 bis 18 Uhr

